

Günter Holtus / Edgar Radtke (Hrsg.)

Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart



Gunter Narr Verlag Tübingen

1985

ELEMENTE GESPROCHENER SPRACHE IN EINEM VENEZIANISCHEN TEXT VON 1424: DAS ITALIENISCH-DEUTSCHE SPRACHBUCH VON GEORG VON NÜRNBERG

Günter Holtus/Wolfgang Schweickard (Mainz)

La [lingua] parlata è irregolare e negletta, ama a preferenza i termini originarij, è sparsa di maniere familiari, di allusioni particolari o triviali, è piena d'anomalie e d'ambiguità, però senza conseguenza, perchè l'azione e 'l gesto che l'accompagna, e la conoscenza delle persone e degli oggetti previene abbastanza gli equivoci*.

Vorbemerkungen

Die Untersuchung historischer Stadien gesprochener Sprache hat sich mittlerweile mit im einzelnen unterschiedlicher Rechtfertigung und Zielsetzung als Forschungsgegenstand in der Germanistik wie auch in der Romanistik etabliert. Aus wissenschaftstheoretischer Sicht ist als gemeinsames Anliegen das Streben nach Vervollständigung der bisherigen Sprachgeschichtsschreibung zu beobachten, zunächst im Hinblick auf die materielle Erfassung historischer Belege gesprochener Sprache, im Anschluß daran auch im Hinblick auf soziolinguistische und pragmalinguistische Aspekte¹.

Ausgehend von der Diskussion um die Historizität des gesprochenen Französisch² wurde die Fragestellung bald auch im Bereich der Italianistik angesprochen, zunächst in methodischer Hinsicht³. Mittlerweile liegen mehrere

* M. Cesarotti, "Saggio sulla filosofia delle lingue applicato alla lingua italiana, con varie note, due rischiaramenti e una lettera, tutto inedito", in: *Opere*, vol. I, Pisa 1800, S. 21.

¹ Zu den soziolinguistischen und pragmalinguistischen Forschungsperspektiven vgl. Schlieben-Lange 1979, Schlieben-Lange/Weydt 1979 sowie die Beiträge in Schlieben-Lange/Gessinger 1982 und Sitta 1980.

² Vgl. dazu etwa Kemmner 1972, Bork 1975, Hunnius 1975, Hausmann 1975, Meier 1977, Hausmann 1979, Greive 1978, Hunnius 1981, Schmitt 1980, Ernst 1980, Hausmann 1980, Steinmeyer 1979, Wandruszka 1981, Greive 1984 sowie die Übersicht bei Schweickard 1983, S. 212–218.

³ Holtus 1980 und 1984, Schweickard 1983 sowie De Blasi in diesem Band.

Einzeluntersuchungen an konkretem Textmaterial zur Geschichte des gesprochenen Italienisch vor⁴.

Jede Diskussion um die Geschichte der gesprochenen Sprache in Italien wirft zunächst die Frage auf, in welchem Maße für die Zeit vor der *unificazione* überhaupt von einer eigenständigen Form des gesprochenen Italienisch (als *lingua*) die Rede sein kann. Das Italienische wurde nur von einer relativ geringen Zahl von Sprechern als Muttersprache gebraucht; demgegenüber dominierte in dieser Funktion der Dialekt. Soweit tatsächlich Italienisch gesprochen wurde, ist zumindest davon auszugehen, daß die *lingua scritta* als Ausgangspunkt diente⁵. Demnach existierte zwar ein natürlicherweise gesprochenes Italienisch, es blieb aber durch die besonderen Umstände der italienischen Sprachgeschichte ein regionales Phänomen. Für das Italienische erscheint die Untersuchung der Geschichte der gesprochenen Sprache daher grundsätzlich in einem anderen Licht als die Untersuchungen zur Geschichte des gesprochenen Französisch, wo sich die Sprachform der Ile-de-France bereits sehr viel früher als Nationalsprache durchsetzen konnte⁶. Unter diesen Umständen kommt bei der Untersuchung der Historizität gesprochener Sprache in Italien den Dialekten auch ein wesentlich höherer Stellenwert zu. Die historischen Dialekte Italiens sind im Gegensatz etwa zu der Situation in Frankreich auch heute noch in hohem Maße lebendig. Neben der materiellen Darstellung schafft die Untersuchung historischer dialektaler Texte mit Merkmalen gesprochener Sprache zunächst die Voraussetzung für diachronische Vergleiche moderner und historischer Formen der einzelnen Dialekte. Darüber hinaus wird dadurch auch die Voraussetzung für die diachronische Vergleichbarkeit und Abgrenzbarkeit zwischen standardsprachlichen und dialektalen Texten geschaffen. Gerade für den Bereich regionaler und dialektaler Merkmale stellen sich bei Untersuchungen zur Entwicklung des gesprochenen Standarditalienischen auch insofern besondere Probleme, als eine allgemein anerkannte Norm vor allem für das gesprochene Italienisch fehlt. Es erscheint daher mehr als problematisch, in Texten früherer Jahrhunderte Elemente der gesprochenen italienischen Sprache (der *lingua*) nachweisen zu wollen, wenn dabei nicht die bestehenden regionalen oder sogar dialektalen Einflüsse in ihrer spezifischen Eigenart berücksichtigt werden.

⁴ Lichem 1981, Held 1981 und 1983, Holtus 1983 sowie Blumenthal, Metzeltin und Hecker in diesem Band. Einige grundlegende Aspekte wurden bereits von Nencioni 1976, Maraschio 1977, Castellani 1978 und Sabatini 1978 behandelt.

⁵ Vgl. zu diesen Angaben De Mauro 1979, Bd. 1, S. 34 ff., Bd. 2, S. 306 ff. und Cortelazzo 1980, S. 97.

⁶ Vgl. dazu Pfister 1972.

Aus diesem Grunde sollte unterschieden werden zwischen

- a) dem Versuch eines – bei sorgfältiger Abgrenzung – möglichen Nachweises gesprochener italienischer (Standard-)Sprache (*lingua*) in früheren Jahrhunderten und
- b) dem Versuch eines Nachweises von Elementen des Gesprochenen, die jedoch nicht den Anspruch erheben dürfen, als Charakteristika der gesprochenen italienischen (Standard-)Sprache (*lingua*) angesehen zu werden; vielmehr sind diese Merkmale als generelle Elemente gesprochener Sprache bzw. als regionalsprachliche oder dialektale Spezifika zu betrachten (die diatopische Komponente ist wegen der Eigenart der italienischen Sprachgeschichte, nämlich der relativ langen sprachlichen Autonomie der einzelnen Regionen und der späten Nationalisierung im politischen und sprachlichen Sinn, von besonderer Bedeutung)⁷.

Neben der spezifisch italianistischen Frage der Dichotomie von Standard-sprache und Dialekten ist als zweiter Problemkreis im Rahmen der Untersuchung historischer Formen gesprochener Sprache zu erörtern, aus welchen Quellen das Materialkorpus für die Untersuchung entnommen werden kann. Diese Problematik ergibt sich daraus, daß die natürlichste Form der gesprochenen Sprache, die im Hinblick auf Typus und Realisierung gesprochene Äußerung, als solche für die Zeit vor dem Aufkommen von Möglichkeiten zur Tonaufzeichnung dem heutigen Forscher nicht zugänglich ist. Man ist daher auf schriftliche Quellen angewiesen, wobei sich zunächst die Frage stellt, in welchem Maße der Versuch, gesprochene Sprache aus schriftlichen Quellen zu gewinnen, überhaupt sinnvoll ist.

Dazu ist grundsätzlich zu bemerken, daß ein schriftlicher Text sich nicht ausschließlich auf Merkmale beschränken muß, die typisch für die Schriftsprache sind; vielmehr können auch schriftliche Quellen den Typus 'gesprochene Sprache' repräsentieren. Erkennt man grundsätzlich an, daß gesprochene Sprache anhand schriftlicher Dokumente wenn nicht exakt rekonstruierbar, so doch in einigen ihrer Merkmale analysierbar ist, stellt sich schließlich die Frage, welche konkreten Quellen für diese Analyse in Frage kommen. Eine Typologie der hier in Betracht zu ziehenden Textsorten hat Ernst (1980:3) am Beispiel des Französischen erstellt:

⁷ Aufgrund der spezifischen Genese und Sprachentwicklung des Italienischen, ausgehend von der Basis des Florentinischen, waren die nicht-toskanischen regionalen Sprachen am Prozeß der Entstehung der italienischen Standardsprache nur peripher beteiligt. Von daher ist eine Dichotomie gesprochene/geschriebene Sprache im Sinne zweier grundsätzlicher divergierender sprachlicher Systeme, die sich nur durch das Merkmal 'gesprochen' vs. 'geschrieben' unterscheiden, für das Italienische nicht gegeben und, bezogen auf die Geschichte der italienischen Sprache vor der *unificazione* mit der Herausbildung und Bestätigung einer nationalen Standardsprache in Italien, bei Berücksichtigung der historischen, politischen, sozialen und literarischen Situation nicht existent (vgl. Holtus 1984).

1. Historische Transkriptionen real gesprochener Rede
2. Musterdialoge mit fiktiver direkter Rede in didaktischen Texten
3. a) Fiktive direkte Rede im Theater
b) Fiktive direkte Rede in erzählenden Texten
4. Metasprachliche Texte
5. Weiterentwicklungen des gesprochenen Französisch außerhalb Frankreichs.

Auf besonderes Interesse stieß bislang vor allem die Kategorie "Fiktive direkte Rede im Theater"⁸. Diese Kategorie birgt den unübersehbaren Vorteil, daß die hier verwendete Sprachform besondere Affinitäten zum Gesprochenen aufweisen kann; des weiteren ist eine relativ große Zahl von Quellentexten der Forschung unmittelbar zugänglich. Zwar ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Theatersprache keine primäre Quelle für authentische, gesprochene Spontansprache darstellt, weil sie als literarisches Erzeugnis als ein Kunstprodukt anzusehen ist, dessen Gestaltung vom Autor zur Erreichung bestimmter Effekte beeinflußt wird. Demgegenüber ist jedoch zum einen darauf hinzuweisen, daß es sich bei der Theatersprache in vielen Fällen zumindest um den Versuch handelt, gesprochene Sprache soweit wie möglich nachzuahmen⁹. Daraus resultiert durchaus ein Modellcharakter von Theatertexten, wobei die Brauchbarkeit natürlich im einzelnen entsprechend der Zielsetzung des Autors variiert¹⁰. Schließlich kann es sich im Hinblick

⁸ Hier sind für den germanistischen Bereich zu nennen Betten 1980, zum Französischen Baader 1978, Hausmann 1980 (speziell zu den Frageformen Kaiser 1980 und Finke 1983), zum Italienischen Holtus 1983 sowie Hecker und Metzeltin in diesem Band.

⁹ So auch Nencioni 1976, der von einer 'sapiente mimesi' spricht (S. 51); vgl. dazu auch die Ausführungen von Roumois-Hasler 1983, vor allem 12 ff., mit weiterer Literatur.

¹⁰ Diese Einschränkung gilt in gleichem Maße für die direkte Rede in literarischen Prosatexten. Gewiß lassen sich in Dialogpartien von Prosa- und Lyriktexten Merkmale nachweisen, die formal mit denen spontan gesprochener Sprache übereinstimmen mögen (vgl. z.B. Held 1981, Lichem 1981; generell – am Beispiel des Französischen bei Rutebeuf – auch Wandruszka 1981). Auch für diese Textsorten ist jedoch zu bemerken, daß Elementen gesprochener Sprache im Kontext des dichterischen Gebrauchs eine völlig andere Funktion (und Gestalt) zukommen kann, als dies in der tatsächlichen mündlichen Alltagskommunikation der Fall ist. Mit dieser Bemerkung soll die Legitimität von Untersuchungen zu gesprochener Sprache in literarischen Prosatexten (Dante, Boccaccio) nicht grundsätzlich angezweifelt werden. Es scheint hier nur in besonderem Maße erforderlich zu sein, darauf hinzuweisen, daß die Untersuchungsergebnisse im richtigen Rahmen gesehen werden müssen. In diesen Fällen ist mit besonderer Sorgfalt zu entscheiden, ob der Verfasser tatsächlich intendiert, gesprochene Sprache realistisch nachzuahmen, oder ob die gesprochene Sprache nur formal als mündliche Kommunikation erscheint, inhaltlich und funktional aber eine stilistische Variation von literarischem Niveau darstellt.

auf die Theatersprache durchaus als eine sinnvolle Aufgabe erweisen, die Stilforschung und Rhetorik im klassischen Sinne mit den aus der jüngeren Diskussion bekannten Methoden und Untersuchungsverfahren der Textlinguistik, der Konversationsgrammatik und der pragmalinguistischen Sprechaktanalyse zu verbinden.

Ebenfalls von besonderem Interesse erscheinen Texte der zweiten Kategorie, d.h. "Musterdialoge mit fiktiver direkter Rede in didaktischen Texten", der auch der im folgenden zu analysierende venezianische Text angehört. Das grundsätzliche Interesse dieser Textsorte für die Betrachtung historischer Stadien gesprochener Sprache hat für das Französische Christian Schmitt mit seiner Analyse von de la Faye's *Linguae Gallicae et Italicae hortulus amoenissimus* nachgewiesen. Für das Italienische scheint bislang keine vergleichbare derartige Untersuchung vorzuliegen. Neuerdings hat Edgar Radtke auf dem 17. Kongreß der *Société de linguistique romane* in Aix-en-Provence in dem Vortrag "Le français parlé au XVII^e siècle et l'analyse de la conversation" einige französische und mehrsprachige Sprachbücher des 17. Jahrhunderts im Hinblick auf dialoggrammatische Merkmale untersucht (Antonio Fabro, *Grammatica per imparare le lingue italiana, francese, e spagnola*, Roma 1626; Abraham de La Faye, *Linguae gallicae et italicae hortulus amoenissimus*, Halle 1608; L'Abbé Lanfredini, *Méthode courte et facile pour apprendre la langue italienne*, Lyon 1673; Giovanni Alessandro Longhetti, *La novissima grammatica delle tre lingue italiana, francese e spagnuola*, Vénice 1668; Claude Mauger, *Les dialogues françois et flamans*, Utrecht 1683; Pierre Rayot de St. Julien, *Le souhait des Alemans. Der Deutschen Wunsch*, Bremen 1643; Giovanni Veneroni, *Le Maître italien ou la grammaire de Veneroni*, Bâle 1752).

Dabei lassen sich die folgenden Gründe für die Auswahl dieser Textsorte anführen:

- a) die Gesprächsbücher setzen sich in der Regel die Vermittlung von Sprachkenntnissen im Bereich des Gesprochenen zum Ziel; von daher ist eine relativ getreue Wiedergabe gesprochener Sprache, umgangssprachlicher oder auf den jeweiligen Kontext bezogener fachsprachlicher Charakteristika naheliegend.
- b) Die Gesprächssituation wird relativ wirklichkeitstreu und natürlich reproduziert, da weder stilistische noch ästhetische Merkmale im Vordergrund stehen, sondern der kommunikationstechnische und pragmatische Aspekt überwiegt.
- c) Die Zahl der Konversationsbücher gerade im Bereich der französischen und der italienischen Sprache läßt zahlreiche Vergleiche zu, die den Ausnahmecharakter einzelner Texte relativieren und letzten Endes eine gewisse Repräsentativität der Texte verbürgen (vergleichbare Probleme der

Methodik einer Erforschung gesprochener Sprache anhand schriftsprachlicher Quellen des 15. Jahrhunderts behandelt insbesondere auch der Beitrag von De Blasi in diesem Band).

Der nachfolgenden Untersuchung wird die von Oskar Pausch besorgte Edition des "Ältesten deutsch-italienischen Sprachbuchs von Georg von Nürnberg" zugrunde gelegt¹¹, dessen Bedeutung auch aus sprachwissenschaftlicher Sicht schon mehrfach unterstrichen worden ist¹². Besonderes Interesse für die Untersuchung zur Historizität gesprochener Sprache gewinnt das Sprachbuch durch zwei Dialogpartien im dritten Hauptteil, denen Pausch "Lebensechtheit – die vielen Lehrbüchern der Gegenwart zur Ehre gereichen könnte" bescheinigt (S. 38). Es handelt sich dabei zum einen um einen Dialog in einem Kleiderladen zwischen einem deutschen Kaufmann (dem Käufer), einem (später hinzukommenden) Makler und einem Venezianer (dem Verkäufer). Im zweiten Dialog treten die gleichen Personen bei einer lebhaften geschäftlichen Verhandlung auf (vgl. Pausch, S. 37 f.).

Es versteht sich, daß im Rahmen dieses kleineren Beitrags nicht alle für die Thematik gesprochener Sprache relevanten Merkmale des Textes herausgearbeitet werden können (grundlegend für die Sprache der *vocabolari veneto-tedeschi* im 15. Jahrhundert ist nunmehr Rossebastiano Bart 1983; als Vergleichsbasis ist immer noch maßgebend Stussi 1965), sondern eine Beschränkung auf einzelne Bereiche der Grammatik (Morphosyntax und Syntax), der Textlinguistik (Partikelforschung) und der Lexik erfolgen muß. Der Schwerpunkt wird daher auf die folgenden vier Kapitel gelegt: Formen des Fragesatzes in den Dialogpartien, syntaktische Auffälligkeiten insbesondere in bezug auf parataktische und hypotaktische Konstruktionen, Gebrauch von Gliederungssignalen und Abtönungspartikeln, lexikalische Besonderheiten insbesondere im Bereich der Idiomatik und des umgangssprachlichen Vokabulars: "Ele vsanza che simpara sempre la chatuieria piu tosto chal ben" (100v, 4, zitiert nach der Edition Pausch 1972; vgl. zur Einschätzung des

¹¹ Cod. 12514 der Österreichischen Nationalbibliothek Wien und Cod.ital. 261 der Bayerischen Staatsbibliothek München, ediert von Oskar Pausch 1972; zur Bedeutung der deutschen Bevölkerung in Venedig zur Zeit des ausgehenden Mittelalters vgl. die Untersuchungen von Braunstein 1977, zur Kenntnis des Deutschen in Italien im 15. Jahrhundert Giustiniani 1982; weitere italienisch-deutsche Sprachbücher werden von Emery 1947 und 1948 vorgestellt. Die Handschriftenfiliationen und weiteren Merkmale dieser Texte sind insbesondere auch von Alda Rossebastiano Bart mehrfach untersucht worden (zusätzlich zu den genannten Manuskripten noch Cod. a 5.20 = it. 405 der Biblioteca Estense, Modena, Ms.Pal.Germ. 657 der Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod.ital. 362 der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cod.palat.lat. 1789 der Biblioteca Vaticana und Ms.Magl. IV 66 = 128 M 12 der Biblioteca Nazionale Florenz.

¹² Vgl. dazu den Überblick bei Pausch, S. 39 f.

Sprachniveaus Mussafia 1873, S. 122 und Pausch 1972, S. 55; ferner Höybye 1974; Zamboni Rez. 1974).

1. Fragesatz

Den ersten Untersuchungsbereich bei der Beschreibung von Elementen der gesprochenen Sprache bilden die Strukturen des Fragesatzes, wenngleich hier für das Italienische bzw. für das Venezianische keine so spezifisch einzelsprachlichen Ergebnisse wie für das Französische zu erwarten sind, da dem Italienischen für diesen Bereich eine dem Französischen vergleichbare Polymorphie fehlt (vgl. dazu Söll 1980, S. 138 ff.). In den Dialogen des Sprachbuchs sind sowohl Satzfragen (Entscheidungsfragen) als auch Wortfragen (mit einleitendem Fragewort) zahlreich belegt. Besonders charakteristisch sind für den venezianischen Text die Satzfragen mit Enklise des Subjektpersonalpronomens an das konjugierte Verb (vgl. Zamboni 1974, S. 25). In der Regel erfolgt die Anrede in der 2. Pers. Sing., Anreden in der 2. Pers. Plur. (vgl. z.B. "Sy vui vegnudo per quell fato"; 89r, 29) sind demgegenüber selten. Am häufigsten werden die Frageformen mit *essere* und *avere, volere* und *sapere* gebildet:

Estu orbo nogeuedestu (37v, 2),
 Estu vighu qua p(er) imparar latin (100r, 32);
 Astu anchora menestrado (19r, 2),
 Che astu dabauer astu niente de bon (88v, 10),
 hastu neguna stadiera in casa (92v, 20),
 hastu pare e mare (100r, 19);
 vostu far vna cortesia cena questa sera comy (4r, 9),
 Me vuostu dar vn pasto va fa menestrar la vianda (18v, 30),
 Vuostu che te diga la veritade (91r, 9);
 Sastu anchora miga el todescho (98r, 16),
 ne sasstu anchora miga (100r, 33),
 Sastu anchora dir tenascha el Vermo chan (100v, 1).

Daneben stehen Bildungen mit anderen Vollverben:

Ma terechorderastu de my (13v, 18),
 Manzestu volentiera late pressa (13v, 22),
 Te lamentestu demy si forte (56v, 34),
 Credestu chel no sia altro fustagno in questa t(er)ra chel to (88r, 5),
 distu de seno (98r, 20).

Nicht immer entspricht der Frageform auch eine Fragefunktion, vielmehr handelt es sich in einigen Fällen bei den formal eine Frage indizierenden Verbformen um Gliederungsmerkmale für die Gesprächseröffnung:

Vestu el te da zento ducati de quelle vintizinqe peze (89v, 30),
 Oldistu guarda se lui instesso puo vegnir zoso (90v, 24).